



## Prof. Dieter Vaitl (1940–2026) am IGPP – eine persönliche Erinnerung

EBERHARD BAUER<sup>a</sup>

### I

Prof. Dieter Vaitl steht, wenn man so will, in der unmittelbaren Traditionslinie, die noch direkt auf den Institutsgründer Prof. Hans Bender (1907–1991) zurückgeht. Er selbst hat 2001, als er noch Lehrstuhlinhaber für Klinische und Physiologische Psychologie an der Universität Gießen war, dieses Amt von dem frühverstorbenen Professor Johannes Mischo (1930–2001), von 1975 bis 1998 Hans Benders Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg und – nach Benders Tod 1991 – selbst IGPP-Direktor, übernommen und pendelte mehrere Jahre zwischen Gießen und Freiburg, in der Institutsleitung ‚vor Ort‘ durch ein Management Board tatkräftig unterstützt.

(a) Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg i. Br.

Dieter Vaitls Beziehung zum Institut und zur Freiburger Parapsychologie geht auf jene Jahre zurück, als sich das 1950 gegründete Institut noch auf der „Eichhalde 12“ in Freiburg-Herdern auf dem viel beschworenen „Magischen Hügel“ befand – er war dort von 1964 bis 1967 als studentische Hilfskraft beschäftigt und hielt diese private Forschungsstätte, ihren Gründer und die ‚anima‘ des Instituts, die langjährige Geschäftsführerin Frau Lotte Böhringer (1917–1994), immer in bester Erinnerung, wie auch seine Einträge in den Gästebüchern anlässlich seiner Besuche im Eichhalde-Institut zeigen.

Die ersten ‚Arbeitsproben‘ des stud. phil. Dieter Vaitl in Sachen Grenzgebiete jener Eichhalde-Jahre sind nachzulesen in den Jahrgängen 8 (1965) und 10 (1966) der von Hans Bender 1957 gegrün-

---

PLATINUM OPEN ACCESS  
Creative Commons License 4.0  
Attribution required.  
No commercial use.



deten *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* – es handelt sich um zwei Buchbesprechungen sowie um mehrere kommentierende deutsche Übersetzungen der Abstracts von Artikeln aus angloamerikanischen Fachzeitschriften, z. B. dem *International Journal of Parapsychology*, erschienen in der Rubrik „Zeitschriftenspiegel“.

Ein weiteres autobiographisches Zeugnis stellt der Brief dar, den er seinem akademischen Lehrer, eben Hans Bender, zu dessen 80. Geburtstag am 5. Februar 1987 geschrieben hat (siehe Abb. 2a–2c); abgedruckt ist der Brief – neben vielen anderen persönlichen Erinnerungen aus Hans Benders Kollegen-, Mitarbeiter- und Freundeskreis – in dem Sonderheft der genannten Zeitschrift (Jg. 29, Heft 1, 1987, S. 90–92), das ich – als Benders ehemaliger Assistent – herausgegeben hatte.

In seinen Erinnerungen an die damalige „Eichhalde-Zeit“ figuriert – neben der Teilnahme an den sog. Tonbandeinspielungen mit Konstantin Raudive in Bad Krozingen – auch Dieter Vaitls Begegnung mit dem ‚Spukmedium‘ H. S., das mit Rhineschen Kartenversuchen auf mutmaßliche ASW-Leistungen getestet wurde und damals das kleine Eichhalde-Team in Atem hielt, zumal vier IGPP-Mitarbeiter selbst persönlich Zeugen spektakulärer physikalischer Phänomene geworden waren, landläufig als ‚spontane Psychokinese‘, vulgo ‚Spuk‘, bezeichnet (siehe Abb. 1).

### Abbildung 1

*Kartenversuch mit dem Spukmedium H. S. am IGPP unter Beteiligung von Dieter Vaitl (2. von rechts). Quelle: Archiv des IGPP*



**Abbildungen 2a – 2c**

*Brief von Dieter Vaitl an Hans Bender zu dessen 80. Geburtstag*

**JUSTUS - LIEBIG - UNIVERSITÄT GIESSEN**



**FACHBEREICH 06 PSYCHOLOGIE**

Klinische Psychologie - Prof. Dr. D. Vaitl

6300 Gießen, den 15.1.1987

Otto Behaghel-Straße 10

Telefon (06 41) 7 02 - 53 85

Telex 4 829 56

Sehr verehrter, lieber Herr Bender,

zu Ihrem 80. Geburtstag würde ich Ihnen am liebsten das sinnreiche Kapitel 28 aus Musils "Mann ohne Eigenschaften" abschreiben: "Ein Kapitel, das jeder überschlagen kann, der von der Beschäftigung mit Gedanken keine besondere Meinung hat". Als uomo colto, von den Chariten beschenkt, haben Sie mir als Lehrer Türen zu Gedankenwelten aufgestoßen. In einer Ihrer Vorlesungen sprang der Funke Ihrer Begeisterung für Robert Musil auf mich über. Die Beschäftigung mit diesem säkularen Werk hat mich bis heute nicht aus seinem Bann entlassen. Ich danke Ihnen dafür.

Im Juni 1986, als die Deutsche Gesellschaft für Psychophysiologie und ihre Anwendung ihre 15. Tagung in Freiburg abhielt, haben wir uns nach vielen Jahren wiedergesehen. Wie groß war meine Freude, daß Sie eigens zum Vortrag Ihres Schülers gekommen waren. Ich gestehe gern: Ich war sehr aufgeregt, wie es sich gehört, wenn der bewunderte Lehrer sich für das Fachgebiet interessiert, in das einer seiner vielen Schüler abgewandert ist.

In den Gesprächen, die ich an jenen Sommertagen in der "Eichhalde" mit Ihnen und der wunderbaren Lotte Böhringer - bei saftigem Apfelkuchen und trockenem Gutedel - geführt habe, begeisterte mich ein Begriff,

- 2 -

den Sie prägten: die Erosion der Evidenz; von ihr werden Ihrer Meinung nach alle Erlebnisse und unmittelbaren Erfahrungen paranormaler Ereignisse befallen und im Nu zerfressen. Aber: es gibt auch eine "evidentia in se compacta tota", und diese erlaube ich mir für meine Erlebnisse und Erfahrungen zu beanspruchen, die ich als studentische Hilfskraft in Ihrem Institut von 1964 - 1967 gesammelt habe. Während dieser Lehrzeit haben Sie mich an aufregenden Erkundungsfahrten in Bezirke der Parapsychologie teilnehmen lassen. Sie bleiben mir unvergeßlich.

Mit Ihrem merkurischen Gefährt, dem unverwechselbaren DKW, fuhren wir einmal in das Markgräfler Land, um "Einspielungen" auf ihre Echtheit hin zu überprüfen. Die nächtliche Heimfahrt im Gewitter bildete die rechte Kulisse für die Auseinandersetzungen über die Denkwürdigkeiten, die wir im Hause von Herrn R. gemeinsam erlebt hatten. Waren es tatsächlich Stimmen aus einer anderen Welt, die sich in Radiosendungen eingemischt hatten oder bloße Projektionen eines phantasievollen, polyglotten Menschen, der jedwedes Sprachfragment minutiös mit Bedeutung belegte? Kategorisch habe ich die Projektionslösung verteidigt, während Sie als erfahrener Lehrer diesen casus weit vorsichtiger beurteilten und mich ermahnten, naheliegenden und engen Lösungen stets zu mißtrauen. Die Evidenz dieser Empfehlung ist noch nicht erodiert, ich versuche sie bis heute zu beherzigen.

Ihr Enthusiasmus und Ihre vitale Ausdauer zwangen uns Hilfskräfte damals, durch Rhine'sche Kartenversuche und Psychokinese-Experimente mit einem Medium (H. S.) bis tief in die Nacht hinein dem Zufall etwas abzutrotzen. Sie, lieber Herr Bender, waren nie ein "Apologet des Zufälligen" (Odo Marquard). Immer wieder haben Sie beklagt, daß der Kampf um die Bedeutung von "Statistik", "Antizufallswahrscheinlichkeit" und "Chaos" nicht mit gleicher Schärfe auch in den anderen Disziplinen der Psychologie geführt werde wie gerade auf dem umstrittenen Gebiet der Parapsychologie. Warum soll es nicht in Psychologie **und** Parapsychologie deterministisches Chaos geben? Eine Evidenz hierfür stelle ich mir sehr reizvoll vor, mag sie auch bald wieder - wie bei vielen Meta-Modellen - von Erosion befallen sein.

Ein psychopathologisch interessantes Erfahrungsfeld waren für mich jene klinischen Fälle, die Sie als mediumistische Psychosen bezeichneten und die damals Ihrem Institut zur besonderen Begutachtung überwiesen worden waren. Auch hier halfen Sie mir, die Besonderheit eben dieser Problematik zu erkennen. Mich hat beeindruckt, daß man solange gefeilt ist gegen all das, was sich an verwundenen Denkstilen, Weltansichten und Krankhaftem bei diesen Psychosen abspielte, als man die Prämissen dieser Patienten nicht übernimmt. Für den angehenden Psychodiagnostiker war hier die spontane Erosion der Evidenz ein heilsamer Schutz; nur der stete Rückbezug auf die Nicht-Evidenz eben dieser Prämissen entwand mich dem Sog, der vom Argumentationsduktus dieser Patienten ausging. Sie, lieber Herr Bender, halfen mir, beides sowohl bewundernd als auch kritisch im Auge zu behalten: das Kunstwerk ("Gesamtkunstwerk"?) der Gedanken gleich wie das Absurde des ersten Gliedes in diesen perfekt geknüpften Gedankenketten.

Das Gedanken-Kapitel von Musil, glaube ich, zeigt einen Weg, der Erosion von Evidenzen zu entgehen: es muß viel gedacht und es muß Außergewöhnliches gedacht werden. Die Evidenz des Unmittelbaren und Alltäglichen ist eben darum so beglückend, weil sie sich wie ein Parasit an alles heftet, was die All-Gemeinheit liebt und schätzt: "Man muß also sagen, daß ein Mensch, wenn er nur ein bißchen nachdenkt, gewissermaßen in eine recht unordentliche Gesellschaft gerät" (ebendort im 28. Kapitel). Sie haben es gewagt, lieber Herr Bender !

Da Ihnen die Glücksfeigkeit vieler älterer Menschen fern ist, wünsche ich nur noch, daß Ihnen in den kommenden Jahren viel Glück zufällt und Sie der Mut zum Ungewöhnlichen nicht verläßt.

*Dieter Vaitl*

(Dieter Vaitl)

In seiner Ansprache „Neue Entwicklungen in der Spukforschung“ von 1969 als Präsident der „Parapsychological Association“ hat Bender die damaligen Vorgänge geschildert:

Im März 1966 wurden elektrische Leitungen im Keller eines Schulneubaues [in Freiburg] verlegt. Eine große Anzahl von Haken mussten in den Zementmauern befestigt werden. Mit Schlagbohrer wurden je zwei 8 mm breite Löcher in die Wände getrieben und der Haken dann mittels zweier Schrauben und zweier Plastikdübel befestigt. Der Vorarbeiter beobachtete, dass fast unmittelbar nach der Fixierung der Haken die Schrauben locker wurden. Die Haken, an denen er vorher Klimmzüge machen konnte, ließen sich nun unschwer aus der Wand entfernen. Am folgenden Tag sind nach dem Zeugnis mehrerer Beobachter sieben Haken aus der Zementwand mit den Dübeln herausgekommen. Einer soll dem Lehrjungen, als er durch den Gang ging, in einer Kurve nachgeflogen sein. Wir hatten daraufhin in ‚erwartender Beobachtung‘ ein Experiment veranstaltet, an dem das Team des Freiburger Instituts und einige andere Beobachter teilnahmen. Zwei Haken wurden in der Zementwand befestigt und auf ihre Festigkeit geprüft. Der Lehrjunge stand einen Meter von der Wand entfernt. Wir beobachteten in gespannter Aufmerksamkeit die Schrauben. Innerhalb von zwei Minuten waren sie lose; keiner von uns hat sie herauskommen sehen. Wir dokumentierten mit Blitzlichtaufnahmen und Tonband. Zwei Tage nach diesem erfolgreichen Experiment versuchten wir eine Filmdokumentation, aber dieses Mal blieben die Haken fest.

Kein Wunder, dass diese Beobachtungen als das „Phänomen der lockeren Schrauben von Freiburg“ in die juristisch-kriminologische Literatur eingegangen sind ...

## II

Das 1996 eingerichtete internationale „Mind/Machine Interaction Consortium: PortREG Replication Experiments“, das auf dem Hintergrund der neuen Forschungsmittel aus der Holler-Stiftung an das IGPP möglich wurde, kam unter wesentlicher Mitwirkung Vaitls und seiner persönlichen Kontakte zu Bob Jahn von der PEAR-Gruppe an der Princeton University zustande. Es bestand aus drei Arbeitsgruppen: (1) der sechsköpfigen PEAR-Gruppe unter Leitung von Robert Jahn, (2) der „Freiburg Anomalous Mind/Matter Interaction“ unter Leitung von Johannes Mischo, Emil Boller und Holger Bösch sowie (3) dem „Giessen Anomalous Research Project“ unter Leitung von Dieter Vaitl selbst, Joop Houtkooper und Bertram Walter. Das Gesamtergebnis lieferte in Bezug auf die Wiederholbarkeit der fraglichen Effekte ein heterogenes Bild, stachelte aber Vaitls persönliche Wissbegier (oder Ehrgeiz?) soweit an, dass er seine Wagner-Begeisterung – die er mit Bob Jahn teilte – während der Bayreuther Festspiele über drei Jahre auf die Psi-Probe stellte. Da es – meines Wissens – das einzige experimentelle Projekt auf dem Gebiete der parapsychologischen Forschung geblieben ist, bei dem Vaitl sowohl als Experimentator wie auch als Versuchsperson teilgenommen hat, sei zumindest das Abstract

vollständig wiedergegeben – eine formale Publikation liegt nicht vor. Vorgestellt wurde das Projekt beim „4th Biennial European SSE Meeting in Valencia, Spain“, und zitiert ist es nach dem Newsletter der SSE *The Explorer*, Fall 1998, Volume 1, Number 4 (keine Seitenangaben):

### *Anomalous Effects During Richard Wagner's Operas*

Dieter Vaitl

Dept. of Clinical and Physiological Psychology  
University of Giessen, Giessen, Germany

Music evokes strong and subtle emotions in man. This is especially true for Richard Wagner's operas which are composed in a sophisticated way (tonal associative network or the "magic of relations") that fits uniquely the duration and the pattern of human responding to emotional material, as has been shown in previous psycho-physiological recordings during his operas in the festival theater at Bayreuth. The annual Wagner festival can also be viewed as a group ritual at a "sacred site" since it constitutes a pilgrimage by devotees to the "Festspielhaus", a theater designed by the composer for optimal resonance with his work. The exploratory Field REG applications reported here were designed to learn more about the circumstances that favour anomalous deviations of a random event generator (REG), as described by the PEAR group in numerous scientific publications. In 1996, 1997, and 1998, data were taken with the Field REG during the first cycle of the following Wagner operas performed at the Bayreuth festival theater: *Fliegender Hollaender*, *Tristan und Isolde*, *Meistersinger von Nuernberg*, *Rheingold*, *Walkuere*, *Siegfried*, *Goetterdaemmerung*, and *Parsifal*. The features of the first cycle that foster a quasi-experimental repeated measurement design are the identity of time and place, of conductors and singers, and last but not least, of the majority of listeners, who are Wagner experts rather than novices. The separate acts of the operas were designated as the temporal segments for the experiment. The results reveal a marginally significant effect for the operas in 1996 (Chi-square 13.70, 7 *df*, *P*-value 0.057) and 1997 (Chi-square 27.88, 19 *df*, *P*-value 0.086). In 1998 the outcome was Chi-square 19.91, 16 *df*, *P*-value 0.224. Because the trends are consistent, a formal analysis combining data for 1996, 1997, and 1998, shows a significant effect (Chi-square 61.5, 42 *df*) with *P*-value 0.026. The Bayreuth data sets are compared with Field REG applications by members of the PEAR group during eight other operas and shows in New York City: *Brigadoon*, *Seven Deadly Sins*, *Carmina Burana*, *Haensel and Gretel*, *I Puritani*, *Faust*, *Hoffmanns Erzaehlungen*, and *Russalka*, revealing a non-significant overall effect (Chi-square 16.063, 16 *df*) with *P*-value 0.653.

An act-wise inspection of the Bayreuth datasets with the largest contributions to the Field REG deviations reveal a common feature indicating that resonance phenomena (e.g. during choir parts) and highly emotion-arousing scenes might have played a role. Although it seems to be premature, at present, to delineate an explanatory model from these data or to infer meaning from the direction of deviations, the results suggest, in a

pragmatic sense, that the repeated application of the Field REG methodology under nearly identical circumstances, such as in operas, will allow the collection of data which may reveal, in the near future, components involved in man/machine interaction.

### III

Die Zusammenarbeit zwischen Dieter Vaitl und mir in den beiden Jahrzehnten im Rahmen des Vorstandes und im Rahmen der Alltagsgeschäfte des Instituts verlief weitgehend geräuschlos. Mitunter hat's – besonders am Anfang – etwas geruckelt, als mich Dieter Vaitl darauf hingewiesen hat, dass das Institut nicht Bauer-Institut heiße (womit er natürlich recht hatte), allerdings auch nicht Vaitl-Institut (womit ich recht hatte), worauf wir uns – nach Reflexionen über ein „Hans-Bender-Institut“ HBI – auf die Abkürzung IGPP einigten.

In dem von mir oben erwähnten Brief an seinen akademischen Lehrer Hans Bender registriert Dieter Vaitl, dass diesem – Bender – „die Glücksfeindlichkeit vieler älterer Menschen fern“ sei.

#### Abbildung 3

*Dieter Vaitl und der Autor anlässlich der Feier zur Gründung des BION in Gießen 2000 mit einer Fotografie von Hans Bender. Quelle: Archiv des IGPP*



Was man sicher auch mit Fug und Recht auch von ihm – Dieter Vaitl – sagen konnte, der auf Komplimente über sein schmuckes Äußeres gerne erwiderte: „Der Erpel zeigt sein Gefieder“.

In diesem Sinne ist auch Dieter Vaitls persönliches Abschiedsgeschenk und sein Vermächtnis an das Bendersche Erbe zu verstehen – zur Feier des 70jährigen Gründungsjubiläums des IGPP im Frühjahr 2020 erschien ein von ihm herausgegebener und mitverfasster umfangreicher Forschungsband *An den Grenzen unseres Wissens – Von der Faszination des Paranormalen*.

Meine Lesart von der dort abgedruckten „Frühen Geschichte des IGPP“ fand Vaitl so überzeugend, dass er das Kapitel mitunterzeichnete.

Ich darf abschließend den Stoßseufzer zitieren, den ein ehemaliger Präsident der „Parapsychological Association“ anlässlich seiner Präsidentenansprache geäußert hat und der da lautet:

*God in his wisdom created psi  
But forgot to tell us why!*

– und diesen entsprechend modifizieren

*God in his wisdom created Vaitl  
But this decision was really vital!*

## Literatur

- Bauer, E., & Vaitl, D. (2000). Wie alles begann: Frühe Geschichte des IGPP (von den Anfängen bis zu Hans Benders Tod). In D. Vaitl (Hrsg.), *An den Grenzen des Wissens: Von der Faszination des Paranormalen* (S. 27–47). Herder.
- Bender, H. (1970). Neue Entwicklungen in der Spukforschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 12(1), 1–18.
- Jahn, R., Dunne, B., Bradish, G., Dobyns, Y., Lettieri, A., Nelson, R., Mischo, J., Boller, E., Bösch, H., Vaitl, D., Houtkooper, J., & Walter, B. (2000). Mind/Machine Interaction Consortium: PortREG Replication Experiments. *Journal of Scientific Exploration*, 14(4), 499–555.
- Timm, U., & Vaitl, D. (1967). Zeitschriftenspiegel. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 10, 146–155.
- Vaitl, D. (1965). J.H. Phillips: Psychoanalyse und Symbolik (Buchbesprechung). *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 8(1), 126–128.
- Vaitl, D. (1965). Helen Pleasants (Editor): Biographical Dictionary of Parapsychology (Buchbesprechung). *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 8(1), 128.